

Wirtschaftskrise

Mit der Rezession 1966/67 wurden die Anwerbungen vorübergehend gedrosselt.

Nach der anhaltenden Abschwächung der Konjunktur 1973 verhängte die Bundesregierung einen Anwerbestopp.

Zwischen 1955 und 1973 waren aus den europäischen Anwerbestaaten und aus der Türkei, Tunesien, Marokko und Südkorea über 14 Millionen Menschen in die Bundesrepublik eingereist.

Auch wenn ca. 10 Millionen wieder in ihre Heimat zurückkehrten, hat dieser Prozess einen großen gesellschaftlichen Wandel bewirkt.

Nicht nur der Arbeitsmarkt ist international geworden, auch unser Alltagsleben hat sich grundlegend gewandelt.

Durch den Anwerbestop verlängerten viele Migrantinnen und Migranten ihren Aufenthalt, denn die Möglichkeit, für eine begrenzte Zeit in die Heimat zurückzukehren, wurde eingeschränkt.

Durch die lange Abwesenheit von der Heimat hatten viele inzwischen ihre Familien nach Deutschland nachgeholt.

Die Wohnheime wurden gegen eine preiswerte Wohnung getauscht. In den Städten entstanden in den preiswerten Wohngebieten und Sanierungsvierteln Ausländerquartiere mit eigenen sozialen und wirtschaftlichen Netzwerken.

Viele Migranten erhielten eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis, da sie acht Jahre in Deutschland gearbeitet hatten.

In den Jahren der Strukturkrise entschieden sich viele Migranten und Migrantinnen, der Arbeitslosigkeit durch Selbständigkeit zu entgehen und sich fest in Deutschland niederzulassen.

Die Forderung nach der sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Integration wurde immer eindringlicher gestellt.

Die Kinder von Ausländern besuchten zwar Kindergärten und Schulen, viele blieben im deutschen Schulwesen jedoch erfolglos.

Sie hatten keine Chancen, eine Lehrstelle zu finden.

Ein wichtiges Zeichen wurde mit der Einrichtung der Stelle des *Beauftragten der Bundesregierung für Ausländerfragen* und ihrer prominenten Besetzung mit dem ehemaligen Ministerpräsidenten von NRW Heinz Kühn gesetzt.



Türkische Gastarbeiter in ihrer Unterkunft 1969
Foto: Abisag

